

Hans Bonde: *Gymnastics and Politics. Niels Bukh and Male Aesthetics*.
Copenhagen: Museum Tusulanum Press 2006, 376 S.

Der Sporthistoriker Hans Bonde macht in seinem Band *Gymnastics and Politics* seine jahrelange Forschung über den Gymnastiklehrer und Nazisympathisanten Niels Bukh erstmals einem internationalen Publikum zugänglich. Aus Bondes Beschäftigung mit Bukh ist neben einer beeindruckenden Anzahl an Aufsätzen seine 2001 in zwei Bänden erschienene Dissertation hervorgegangen. Der vorliegende Band fasst die Ergebnisse zusammen und ergänzt sie mit Informationen, die an die nicht mit dem dänischen Kontext vertraute Leserschaft gerichtet sind. Zusammen mit einer dem Band beigelegten DVD mit Foto- und Filmmaterial sowie getrennt erhältlichen DVDs und CD-ROMs mit begleitendem Bildmaterial und der inzwischen vergriffenen Dissertation in elektronischer Form ist aus dem Projekt ein opulentes multimediales Werk hervorgegangen.

Besonders vor dem Hintergrund der aktuellen Beschäftigung mit der deutschen Besatzung und dem Nationalsozialismus in Dänemark ist Niels Bukh eine außerordentlich interessante Figur, die nun völlig zu Recht einer internationalen Leserschaft präsentiert wird. Bukh (1880–1950) ent-

wickelte ab 1916 seine „primitive Gymnastik“ für Männer und Frauen, die auf vollkommene Körperbeherrschung und synchrone rhythmische Bewegungen, auch in sehr großen Gruppen, abzielte. Neben dem Muskelaufbau und einer geraden Körperhaltung ging es Bukh auch um eine durch Stretchingelemente erreichte Geschmeidigkeit des Körpers und die Ästhetik der Darbietung. Bukh begründete 1920 die *Gymnastikhøjskole* in Ollerup und bildete dort bis zu seinem Tod Tausende von Schülern aus. Darüber hinaus wurde er durch eine äußerst umfangreiche Tourneetätigkeit international bekannt. Die größten Triumphe erzielte er bei Tourneen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts, die ihn unter anderem nach Japan und Südafrika führten, wo Zehntausende Zuschauer die Vorführungen sahen.

Bukhs Affinität zu totalitären Regimes drückte sich besonders in seiner Unterstützung Hitlers und des Nationalsozialismus in Deutschland aus. Enge Verbindungen hatte er vor allem zum Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten. Bukh nahm mit einer Vorführung an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin teil und

war Gast beim Reichsparteitag in Nürnberg im gleichen Jahr, wo er Hitler persönlich traf. Laut eigener Aussage diskutierte er mit Hitler die ihn am meisten bewegende Frage, ob der Nationalsozialismus an eine deutsche Großmacht oder an die arische Rasse gebunden sei, wovon schließlich das Schicksal Dänemarks im Dritten Reich abhinge. Bonde arbeitet Bukhs zum Scheitern verurteilten Ansatz, die Eigenständigkeit Dänemarks auch während der Okkupation durch eine Freundschaft zu Deutschland und die Unterstützung des Nationalsozialismus zu wahren, als zentralen Aspekt heraus. Das Verhältnis der dänischen Öffentlichkeit zu Bukh blieb bis zum Kriegsende ambivalent.

Obschon wegen seiner antidemokratischen, antikommunistischen und antisemitischen Äußerungen, seines Bekenntnisses zu Hitler und nicht zuletzt wegen des Verdachts auf Homosexualität höchst umstritten, war Bukh laut Bonde als Nationalsymbol unverzichtbar und figurierte einige Jahrzehnte lang unabhängig von der politischen Orientierung der jeweiligen Regierung als zentrale Gestalt in der Selbstdarstellung Dänemarks. Erst nach dem Krieg wandte sich das Blatt, Kampagnen gegen Bukhs Unterstützung des Nationalsozialismus und seine Gymnastik als Hypnose der Massen („mass hypnosis“, S. 313) wurden gestartet, und Bukh wurde der Kollaboration angeklagt. Auch

wenn er nie verurteilt wurde, gelang es ihm nicht, seinen Namen wieder reinzuwaschen.

Mit seiner Präsentation der faszinierenden Figur Bukhs stößt Bonde in eine Forschungslücke vor, die chronologisch zwischen dem skandinavischen Freiluftvitalismus und faschistischen und totalitären Körperkonzeptionen und damit zwischen der Sportgeschichte und Körperästhetik Skandinaviens und Deutschlands besteht. Eine Gymnastik und der damit zusammenhängende Körperkult, wie sie in Skandinavien durch Ling und Bukh betrieben wurden, stellt sich als Quelle dar, aus der sich eine Naziästhetik und eine faschistische Auffassung vom Verhältnis zwischen individuellem und Volkskörper speisen konnte. Wurden Vorstellungen vom „nordischen Körper“ und von nord-europäischen Entwicklungen im Sport von totalitären Regimes, nicht nur in Deutschland, vereinnahmt, sich angeeignet und ausgenutzt, oder zeichnen sie sich bereits durch eine Affinität zu rigoroser Disziplin, Unterordnung unter einen charismatischen Führer und Gleichförmigkeit aus?

Es ist Bondes Verdienst, aufzuzeigen, dass es eine Ästhetik der Massen und eine Inszenierung eines Persönlichkeitskults um einen Führer mit hypnotisierendem Blick (vgl. S. 59) auch in Skandinavien gab. Bilder einer ästhetischen Inszenierung der

Massen aus Berlin und Nürnberg sind im kollektiven Gedächtnis fest verankert. Diesen Bildern werden nun – durch die multimediale Präsentation des Materials – sogar bewegte Bilder aus Südjylland hinzugefügt.

Buch und DVD sind chronologisch aufgebaut und eignen sich sehr gut zum parallelen Lesen und Schauen. Erst durch das Bildmaterial, vor allem durch die Filmsequenzen aus Vogelperspektive, lässt sich ein Eindruck vom Größenwahn des bukhschen Gymnastikprojekts gewinnen. Allerdings dient im Text das Bildmaterial hauptsächlich als Illustration und wird selbst nicht analysiert. Eine bildwissenschaftliche Untersuchung könnte hier noch besseren Aufschluss über Prozesse der Inszenierung der Körper und wiederum deren mediale Inszenierung geben und Bondes geschichtswissenschaftlichen Zugang ergänzen. Auch an anderer Stelle könnte mit theoretisch fundierten Forschungsfragen das von Bonde zugänglich gemachte und aufgearbeitete reichhaltige und komplexe Material weiter bearbeitet werden. Beispielsweise weist die recht knappe Bibliografie nur wenige Titel aus der internationalen Geschlechter-, Männlichkeits- und Queerforschung auf. Auch wenn Bonde das Genre einer „politischen Biografie“, so der Titel der dänischen Ausgabe (*En politisk biografi*), wählt, und den Fokus auf die Präsentation des Materials legt, ist

dieser Mangel an manchen Stellen offensichtlich. So wird nicht diskutiert, was mit der „männlichen Ästhetik“ (*Male Aesthetics*) aus dem Titel gemeint ist – eine Ästhetik des männlichen Körpers, eine Ästhetik, die von Vorstellungen von Männlichkeit geprägt ist oder eine Ästhetik, über die Männlichkeit hergestellt wird?

Dass Männlichkeit eine wandelbare Kategorie ist, die nicht notwendigerweise an den männlichen Körper geknüpft sein muss und die im Zusammenspiel mit anderen Kategorien wie Klasse, „Rasse“ und Sexualität sowie historisch und kulturell unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann, wird an Hand von Bondes Material zwar offensichtlich, von ihm aber nicht so benannt und herausgearbeitet. Ansätze aus der aktuellen Intersektionalitätsforschung könnten die Zusammenhänge zwischen den Kategorien weiter verdeutlichen. Ansätze aus der Queertheorie beachtet Bonde kaum. So nennt er, was für eine aktuelle Publikation zu von einem schwulen „Turnvater“ angeleiteten Männersport in Gruppen höchst verwunderlich ist, an keiner Stelle das Konzept der Homosozialität, das schon seit Ende der achtziger Jahre weite Verbreitung in der Forschung über männerbündische Strukturen erfahren hat und für die Analyse des von Bonde beschriebenen Kontexts in mehrfacher Hinsicht fruchtbar gemacht werden könnte. Auch

der historische und kulturelle Kontext für Homosexualität kommt zu kurz. Erst spät wird erwähnt, dass Homosexualität zum beschriebenen Zeitpunkt strafbar war. Auf zeitgenössische Theorien zur Inversion, die Homosexualität mit Verweiblichung in Verbindung bringen und die sich darin niederschlagen, dass Bukhs Familie ihn mit dem weiblichen Kosenamen Ebba anredete und seinen Lebensgefährten als seine Ehefrau bezeichnete (”Niels Bukh’s wife“, S. 73), geht Bonde genauso wenig ein, wie auf eine mögliche Schlussfolgerung aus seinem Material, dass im geschilderten Kontext vielleicht erstmals Schwulsein mit Männlichkeit vereinbar war, und zwar nicht nur unter dem Deckmantel der gemeinsamen Sportausübung, sondern recht offen in der Entwicklung einer neuen Ästhetik des männlichen Körpers.

Obwohl Bonde mit Bukhs Biografie auch eine Geschichte der Körperdisziplinierung und -normalisierung schreibt, nennt er diese Begriffe nicht, auch wenn diese in einem extremen Fall zum Selbstmord eines Schülers führten (vgl. S. 72). Weiter bettet er Bukh nicht in den Kontext von Kolonialismus, Rassismus und Primitivismus ein, obgleich das auf Grund von dessen Sympathie für Nationalsozialismus, Antisemitismus und das Apartheidsregime in Südafrika sowie bei so offensichtlichen Hinweisen wie dem Konzept einer „primitiven Gymnastik“ und der

von Bukh bevorzugten und in Bildunterschriften und Erklärungen zu den Filmsequenzen als *colonial whites* bezeichneten Kleidung von Kolonialherren auf der Hand gelegen hätte.

Um Niels Bukh und Hans Bondes Forschung kommt niemand herum, der sich mit den aktuellen Forschungsfeldern von Skandinavien im Dritten Reich, Körper- und Sportgeschichte sowie Homosexualität und Ästhetik von Männlichkeit in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts beschäftigt. An der Figur Bukhs kristallisiert sich eine Verbindung der skandinavischen Länder mit dem deutschen Faschismus nicht nur auf der Ebene der Okkupation und Kollaboration, sondern auf der Ebene der Körperinszenierung und -disziplinierung mit dem Ziel einer Erneuerung und Stärkung eines kollektiven Körpers. Bonde präsentiert eine außerordentlich interessante Figur und ein ungeheuer reiches Material auf eine Weise, die seine genaue Kenntnis des Kontexts verrät und eine weitere wissenschaftliche Bearbeitung mit Ansätzen aus der aktuellen Theoriebildung erst ermöglicht.

Lill-Ann Körber (Berlin)